

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 25

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

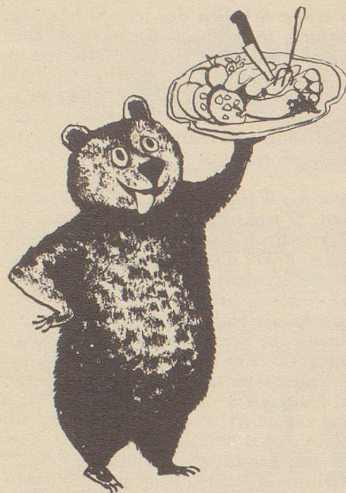
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Grabologisches

Die kalte Jahreszeit ist für alle grabfreudigen Diener der Oeffentlichen Hand eine harte Zeit, denn der gefrorene Boden hält sie von ihrer Lieblingstätigkeit ab. In diesen schweren Tagen suchen die Grabologen von PTT, Gaswerk, Wasserwerk und Elektrizitätswerk ihren Trost darin, daß sie, über den Stadtplan gebeugt, neue Vorwände für lange und tiefe Gräben aushecken. Wenn es dann aber lenzt – was in unseren Breiten so gegen Mitte Juni zu erwarten ist –, dann ergreifen sie Schaufel und Pickel und eilen frohgemut zur nächsten verkehrsreichen Straßenkreuzung, wühlen sich durch Asphalt und Molasse dem Erdmittelpunkt zu, decken das Loch mit einem rotweiß gestreiften Zelt, das sie mit ebensolchen Latten gegen unbefugten Zutritt absperren, und schmücken das Ganze mit gelben Petrolfarnzeln oder gar mit elektrischen

Blinklampen. Dies getan habend, entfernen sie sich zu weiteren Wühlstellen, um erst etwa nach zehn Tagen zurückzukehren und das Loch wieder zuzuschütten, da sie Zelt und Latten nun anderswo benötigen.

Der teilnehmende Bürger sieht dieser emsigen Geschäftigkeit mit einer Mischung von Bewunderung und Zweifel zu, denn als Laie kann er weder den Sinn noch die Sinnlosigkeit solcher Unternehmungen mit Sicherheit erkennen. Es wäre theoretisch durchaus möglich, daß alle diese Gräben nur um des Grabens willen gegraben würden. Da der Berner aber von Natur aus Vertrauen in seine Behörden hat, herrscht in seinen Gefühlen doch die Bewunderung vor, Bewunderung für jene Mannen, die in einer Zeit, da man gemäß Fernkursprospekten in drei Monaten zum Vizedirektor und in sechs Monaten zum Generaldirektor aufsteigen könnte, sich nicht entblöden, ein Werkzeug zu ergreifen und ihre Familien durch die Ausführung einer Arbeit zu ernähren, bei der eine gewisse Schweißabsonderung zuweilen nicht zu umgehen ist.

Auch ich verneige mich anerkennend vor diesen wackeren Schauflomanen und Picklophilien, die sich, wenn ihnen an einer gehobeneren Berufsbezeichnung überhaupt gelegen wäre, auch «Digging Executive» nennen könnten. Tag für Tag habe ich ihnen kürzlich – es handelte sich in diesem besonderen Fall um PTT-Lochspezialisten – zugehört, wie sie mitten auf einer Kreuzung die Erdkruste anbohrten, um ein Telephonkabel einzuziehen. Dabei fiel mir eine Einzelheit auf, die mich befähigt, ihrer Grablust neue Nahrung zu verschaffen. Wenn diese Zeilen veröffentlicht werden, wird das betreffende Loch vermutlich wieder zugeschüttet, ja vielleicht sogar schon wieder mit Asphalt versiegelt sein, und dann möge die Telephondirektion folgendes zur Kenntnis nehmen: Dort, wo das Kabel ins Loch mündet, ruht es auf einer Eternitplatte, und auf dieser Platte ist mit grober Bleistiftschrift die Straße bezeichnet, aus der das Kabel kommt. Im vorliegenden Fall heißt es «Walladingweg». Einen solchen Straßennamen gibt es aber in ganz Bern nicht. Es sollte «Willadingweg» heißen. Wenn sich nun die Telephondirektion des 20. Jahrhunderts nicht vor den Archäologen späterer Jahrhunderte blamieren will, gibt es für sie keine andere Möglichkeit als die, das Loch noch einmal aufzureißen und den orthographischen Fehler auszumergen. Grabt wohl!

Die Plomaten-Ecke

Schüler unseres Literargymnasiums haben wieder einmal all jene enttäuscht, die auf der von den Vätern übernommenen Ansicht beharren, die heutige Jugend sei nichts wert. Diese heutige Jugend hat nämlich mit großem Erfolg einen



Ein Berner namens Arthur Zingg

sprach aus Gewohnheit nur vom Tschingg, wenn er vom Fremdarbeiter sprach, und dachte nie darüber nach, daß diese dumme Spötterei ein Zeichen tiefer Bildung sei.

Als er mit seinem Freunde Benz auf einer Reise in Florenz die Kunst Italiens tagelang mit Eifer und mit Ueberschwang bewundert hatte, sagte der ganz harmlos, nur so nebenher, vor einem Meisterwerk zu Zinggen: «Nicht wahr, Du liebst die Kunst der Tschinggen?»

Von jenem Tag an sagte jener den Tschinggen wieder Italiener.



Abend mit Volkstänzen und Liedern aus elf Ländern durchgeführt und den Erlös dem Kinderdorf Pestalozzi geschenkt, jener wahrhaft völkerverbindenden Siedlung bei Trogen, in der die friedliche Koexistenz verschiedener Rassen nicht nur ein Schlagwort, sondern eine vorbildliche Tatsache ist. Wer an jenem Abend die herzigen Koreanerlein aus dem Pestalozzidorf gesehen und gehört hat, wird sicher die Meinung teilen, daß im Fernen Osten nicht vorwiegend blutrünstige Partei-Ideologen leben, sondern hauptsächlich Menschen, die zu lieben uns trotz anderer Hautfarbe nicht schwer fällt.

*

Die tunesische Kindergruppe aus Trogen konnte, obschon dies ge-

plant war, leider nicht auftreten. Wieso? Weil ein Plomat, also ein ausgewachsener und wahrscheinlich gebildeter Mensch, der hauptberuflich die guten Beziehungen zwischen den Völkern pflegen soll, in letzter Minute ein Veto eingelegt hat. Genauer gesagt: Der tunesische Botschafter in Bern hat den Kindern seines Landes die Mitwirkung untersagt mit der Begründung, es würden im gleichen Programm auch noch israelische Lieder gesungen.

*

Seine Exzellenz hat dann auch den Ehrenplatz, der ihm an jenem Abend in der Aula des Gymnasiums reserviert war, leer gelassen. Dies ist insofern nicht zu bedauern, als es ein Freiplatz war, der dem Kinderdorf Pestalozzi ohnehin keinen Rappen eingebracht hätte.

*

Plomaten sind bekanntlich immun. Beim tunesischen Botschafter glaube ich das gern: immun gegen die ansteckende Begeisterung unserer Gymeler für die Ueberwindung rassischer Vorurteile. Schade.

*

Aus dem Bundeshaus ist bis heute noch keine Meldung gekommen, der betreffende Plomat sei wegen Ueberschreitung seiner Kompetenzen und Einmischung in die innersten Angelegenheiten seines Gastlandes zur «Persona non grata» erklärt worden. Das Volk hat dieses Urteil hingegen schon längst gefällt – und bei uns ist schließlich das Volk der Souverän.



MEIRINGEN – HASLITAL

Ferien- und Ausflugsgebiet.
Hotels,
Pensionen, Ferienwohnungen.

Ausführliche Informationen durch
Verkehrsbüro 3860 Meiringen.



G. Weisflog & Cie. 8048 Zürich-Altstetten